

Kirchenbild und Prophezeiung im Dienst der Poetik bei Heinrich Böll.

Aloysius.I. Orjinta.PhD(Munich), PhD(Ibadan)

Department of Foreign Languages and Literary Studies, University of Nigeria, Nsukka.
aaiggonzagas@googlemail.com

Abstract.

Die biblische Redewendung „ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“ entspricht ausgezeichnet dem Fall Bölls. Meines Erachtens hat Heinrich Böll sein ganzes Leben der Prophetie gewidmet. Während er für die einen eine Prophetie von Dürsterkeit und Schwermut vertritt, verstehen die anderen Böll als einen Propheten des Anderen. Hier stellt sich die Frage, ob die Prophezeiung im Dienst der Poetik den Humanismus Bölls pointierter vermitteln kann. Mit anderen Worten drängt sich die Frage auf, inwiefern die von Böll angewandte prophetische Sprache zielführend ist. So einer Frage muss man als Literaturwissenschaftler Beachtung schenken; andernfalls würde künstlerische Arbeit bzw. Literatur nur eine VIP-Betreuungsangelegenheit. Im zeitkritischen oder Tendenzroman soll der Schriftsteller seine Solidarität mit dem Humanismus zeigen

1. Einleitung.

Dabei soll das Kirchenbild im Werk Heinrich Bölls untersucht werden. Böll hat viel gegen die Amtskirche polemisiert. Zunächst werde ich seine Kritik untersuchen, danach werden seine Alternativen genauer erläutert. Anschließend werde ich analysieren, inwiefern der Materialismus, die Doppelmoral und die Scheinheiligkeit der Kirche Katholiken – darunter auch das afrikanische Publikum – geprägt haben.

Religiöse bzw. kirchliche Einmischung in die Politik oder andersherum politische Einmischung in die Angelegenheiten der Religion oder Kirche sind nicht neu. Seit alters her waren Stammesführer sowohl die geistlichen als auch weltlichen Leiter ihrer Untertanen. So rechnet man einerseits mit einem theokratischen Staat und andererseits mit einem säkularen Staat. Gemeint ist ein Königreich oder ein Staat, der von Gott (oder Göttern) oder von Menschen regiert wird. Nach Anderwitz (1991) vgl. Wapedia werden die wichtigsten verwendeten (griechischen) Begriffe im Folgenden erklärt:

Theokratie θεοκρατία, von θεός, theós - Gott und κρατεiv, Krat(e)ía- Herrschaft) ist eine Herrschaftsform, bei der die Staatsgewalt allein religiös legitimiert und von einer (in der Sicht der Anhänger der Staatsreligion) göttlich erwählten Person (gottberufener Prophet, gottbegnadeter König, usw.), einer Priesterschaft (Klerus) oder sakralen Institution (Hierokratie) auf der Grundlage religiöser Prinzipien ausgeübt wird. Ein auf der Theokratie basierender Staat wird auch als Gottesstaat bezeichnet.

Im alten Ägypten und unter den Königreichen Afrikas sowie im antiken Griechenland, dem Vatikan-Staat und den Kaisereichen Chinas und Japans war eine theokratische Herrschaft selbstverständlich. Bis vor der Kolonialzeit hielt sich diese Form der Herrschaft in Afrika hartnäckig. Die extremste Version der Theokratie war der Gott-Kaiser-Kult der antiken Römer: Hier wurde der Kaiser quasi als Gott verehrt. Die Verfolgung der Juden und Christen lag hauptsächlich an ihrer Ablehnung, den Kaiser, sei er babylonisch oder römisch, als Gott anzuerkennen. Durch das Toleranzedikt von Mailand (313 n.Chr.) wurde das Christentum allerdings allmählich zur Staatsreligion, wobei der ins Christentum konvertierte Konstantin den Gottkaiser-Kult durch den Cäsaropapismus ersetzte. Zwar hatte Konstantin auf den Titel Pontifex Maximus verzichtet, als Ersatz wurde die Kirche dem Kaiser jedoch vollständig untergeordnet. So wurde eine Art Sacra Publica durch eine anderen Art Sacra Publica ersetzt. Religion sollte aber eigentlich Sacra Privata sein. Anderwitz (1991) vgl. Wapedia belegt diese Vorstellung:

Kaiser Konstantin I. leitete eine religiöse Wende ein. Er brach mit dem antiken Gottkaiser-Kult, nahm die christliche Religion an und wurde erster christlicher Kaiser der Geschichte. Theodosius I. erhob später das Christentum zur Staatsreligion des römischen Reiches. Die einst verfolgte Kirche wurde nun mit politischen Privilegien ausgestattet, welche die umfassende Ausbreitung des Christentums ermöglichten. Im Oströmischen Reich lebte der Kaiserkult jedoch in abgewandelter Form fort, indem der Kaiser sich nun als christlicher Priesterkönig (rex sacerdos) und sogar als Stellvertreter Christi auf Erden verstand, was einer der Faktoren in den zunehmenden Konflikten mit dem seinerseits immer monarchistischer eingestellten Papsttum war. Dieses erlebte seinen Macht-Höhepunkt bereits unter dem nach Universalherrschaft strebenden Innozenz III. (1198-1216).

Die Fürstbischöfe waren in diesem Zusammenhang die Ohren und Augen des römischen Cäsar-päpstlichen Kaisers, der ihnen Verwaltungstitel verliehen hatte. So taten sie in ihren Territorien genau das, was er weltweit

tat(op. Cit.):

Auch die westlichen Kaiser seit Karl dem Großen verstanden sich - mancher mehr mancher weniger - als theokratisch. Das zeigte sich vor allem in der Praxis, Reichsbischöfe und -äbte ein- und abzusetzen (Investitur). Die Trennung zwischen geistlicher und lehnsrechtlicher Autorität bestand noch nicht im heute bekannten Maße, der Kaiser war sowohl oberster weltlicher als auch geistlicher Herrscher, zumal solange der Einfluss des Papsttums weltkirchlich noch überschaubar blieb. Referenz dieses Verständnisses war die Salbung, die die Gottgebundenheit des Herrschers darstellte. In der Zeitgenössischen Panegyrik wurden immer wieder Vergleiche zu biblischen Königen wie Salomo und David gezogen. Als die Perfektion der theokratischen Praxis wird das sogenannte ottonisch-salische Reichskirchensystem gesehen, das unter Heinrich III. seinen Höhepunkt erreichte, der sogar Einfluss auf die Besetzung des heiligen Stuhls nahm. Die von ihm unterstützte kirchliche Reformbewegung bekämpfte allerdings im Investiturstreit mit Heinrich IV. diese Praxis und schuf mit der (kirchen-)rechtlichen Trennung von Spiritualien und Temporalien, ein Konstrukt, das den Kaiser nur auf die weltliche Autorität der Lehnsvergabe reduzierte. Nach dem Ende der des Investiturstreites setzte sich allerdings die kaiserliche Investitur, wie auch die Konflikte mit dem Papsttum, noch lange fort.

Mit der geistigen Entwicklung der abendländischen Gesellschaft zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert wurden die Exzesse und der totalitäre Machtmissbrauch dieser Fürstbischöfe in Frage gestellt. Es wurde herausgestellt, dass es unvernünftig und leichtsinnig sei, so viel Macht in einer Person zu vereinen. Aufklärung sollte sowohl dem Individuum, als auch der ganzen Menschheit zu Teil werden, was für die Frauen Womanismus bzw. Feminismus bedeutet. Immanuel Kant erklärte in der Berlinischen Monatsschrift (1784), was er unter Aufklärung verstand:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Immanuel Kant betont in seinem Beitrag, dass die Menschen „besonders in religiösen Dingen“ ihre Vernunft ausnützen sollen. Dieser Fanfarenstoß Kants wurde in unserem Kontext von Heinrich Böll ein paar Jahrhunderte später wiederholt. Die Art und Weise der Forderung mögen nicht übereinstimmen, am Wichtigsten aber ist, dass Böll die Leichtsinnigkeit der Einmischung von Staat und Kirche oder – anders ausgedrückt – der ‚Verschwörung‘ der Amtskirche und des Staats gegen die kleinen Leuten pointiert veranschaulicht. Diese Stellungnahme bzw. dieser Humanismus dient der ganzen Menschheit: Mann, Frau und Kind sind ohne Ausnahme in der vorliegenden Arbeit ein Hauptanliegen des Womanismus. So eine Einstellung erwartet Böll auch von der Kirche. Um so eine Erwartung zu verwirklichen, bedarf es der Dienste eines Propheten.

2. Die böllsche Prophezeiung.

Die biblische Redewendung „ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“ entspricht ausgezeichnet dem Fall Bölls. Meines Erachtens hat Heinrich Böll sein ganzes Leben der Prophetie gewidmet. Während er für die einen eine Prophetie von Dürsterkeit und Schwermut vertritt, verstehen die anderen Böll als einen Propheten des Anderen. Hier stellt sich die Frage, ob die Prophezeiung im Dienst der Poetik den Humanismus Bölls pointierter vermitteln kann. Mit anderen Worten drängt sich die Frage auf, inwiefern die von Böll angewandte prophetische Sprache zielführend ist. So einer Frage muss man als Literaturwissenschaftler Beachtung schenken; andernfalls würde künstlerische Arbeit bzw. Literatur nur eine VIP-Betreuungsangelegenheit. Im zeitkritischen oder Tendenzroman soll der Schriftsteller seine Solidarität mit dem Humanismus zeigen. Daher soll der Tendenzliterat am Beispiel von Heinrich Böll, der hauptsächlich in der Trümmer- und Nachkriegszeit schreibt, kaum darauf verzichten, die Gesellschaft näher beobachten zu können, um den leidenden Menschen zu trösten und zu verteidigen. Bölls literarisches Engagement ist möglicherweise dem theologischen Konzept der Prophetie vergleichbar. In *Liberation and Nigeria, Theology of Liberation from the Nigerian Perspective* (1998:19-20) habe ich ein entsprechendes Zitat zum Untermauern der böllschen prophetischen Rolle gefunden:

In other words, how do we make the discourse about God intelligible to the Non-human i.e. the poor, the marginalized and the down-trodden; in short, those people whom the status quo does not care about their existence. People who none the less have not only called into question our religious, social, economic, political and cultural world, but who are also quite determined to be liberated from these unjust structures. This new way of doing theology highlights through a prophetic and critical re-reading of the gospel message, man's

consciousness, borne out of a growing awareness to become the real master of his own destiny. Such a re-reading of the word of God should lead to a duality: first it will help call the church's attention to embrace the totality of the human person – corporal and spiritual, contrary to the hitherto overemphasis on the latter. The salvation of man becomes meaningful to the nonperson when its twilight stage becomes manifest in the concrete situation in which man finds himself.

In der frühjüdischen Prophetie unterscheiden sich drei Schulen der Propheten, wovon zwei den unabhängigen Unternehmern angehören, während die übrige Gruppe Tempelprophetie ist. Bei den Freiberuflern war die eine geschäfts- und profitorientiert, während die andere sich für das Gemeinwohl engagierte. Die dritte Schule dokumentierte ihre Prophezeiungen und stellte sich den priesterlichen und regierenden Mächten entgegen. Diese Propheten wie Jesaja, Jeremia, Amos und Ezechiel, mussten wegen ihrer Solidarität mit den kleinen Leuten vieles ertragen. Diese Propheten nutzten jede Gelegenheit, um das Publikum zu erreichen: die Tempel, Stadttore und offenen Plätze. Garske (1998:164) belegt diese Auffassung im Folgenden:

Die israelitische Prophetie kennt drei Prophetentypen. Neben den Gruppen- oder auch Genossenschaftspropheten, die auf Anfrage aus der Bevölkerung gegen Bezahlung Wahrsagen, heilen und sich in der Politik einmischen, gibt es die Tempelpropheten. Sie gehören wie die Priester zum Tempelpersonal und offenbaren in Gottesdiensten Jahwes tröstendes, verheißendes oder ermahnendes Wort. Für die folgenden Überlegungen von entscheidender Bedeutung sind die freien Propheten, die uns als Schriftpropheten des AT begegnen und meist außerhalb des Tempelbereichs ungebeten erscheinen, um gegen den König oder die Tempelaristokratie zu reden.

Die israelitische und frühjüdische Prophetie wird in Jesus deutlich veranschaulicht. Jesus verwendete alle theatralischen, rhetorischen, mimischen, gestischen und landschaftlichen Methoden und Taktiken, um sein Publikum zu erreichen und zu überzeugen. Er überzeugte nicht nur die Bevölkerung, sondern zahlreiche hoch verpflichtete Jünger und Anhänger. Diese Gemeinschaft und ihre Nachfolger hatte er zu Folgendem gemahnt:

Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß werden will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und seine Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (vgl. Mk.10:42-45)

In Der Engel schweigt und besonders in Ansichten eines Clowns sondiert Böll die Analogie zwischen der biblischen Prophetie und Clownerie auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Prophezeiung und Clownerie in der Literatur. So wollte er pointiert die Doppelmoral der Kirche und der leistungsorientierten Regierung von Konrad Adenauer kritisch beurteilen. Böll hat durch seine Werke immer die Funktion des moralischen Gewissens seiner Gesellschaft übernommen:

In his essays Böll saw his role as a writer to act as the social conscience of his age. He ridiculed contemporary jargon, defended individual freedom and self-determination, warned about the dangers of escalating nuclear armament and the creeping powers of the state security system. Often returning to his Catholic faith – like Graham Greene and Georges Bernanos – Böll examined the godlessness of the times but viewed critically the church itself. (vgl. Bamber Gascoigne: Books and Writers. <http://www.kirjasto.sci.fi/hboll.htm>).

3. Cäcäro-Papismus und Materialismus.

Der Entfremdung Bölls von der Amtskirche liegt seine Unzufriedenheit sowohl mit dem bestehenden Materialismus, als auch dem Pakt zwischen der Kirche und den ungerechten und repressiven Staatsstrukturen zugrunde. Ich werde seine Einwände gegen die Amtskirche in die Themenbereiche Finanzen und Materialismus, Moral und Sakrament sowie Cäcäro-papismus gliedern. Dabei definiere ich diesen Begriff als jegliche Beeinträchtigung der Religion bzw. der Kirche in staatlichen Angelegenheiten und vice versa. Pointiert gesagt verstehe ich unter Cäcäro-papismus in diesem Kontext den Missbrauch der Religion bzw. der Kirche durch die Politiker und umgekehrt den Missbrauch des Staates durch die Geistlichen. Diese Auseinandersetzung geht den oben erwähnten Werken Bölls – wie schon im Kapitel 2 erläutert – voraus. Böll konstatierte beim Interview mit René Wintzen im Oktober 1976 (vgl. Balzer 1977:539), dass seine Schwierigkeit mit der Amtskirche auf die 30er Jahre zurückgehe:

Ich bin jahrelang gar nicht in die Kirche gegangen, als Junge so zwischen vierzehn und achtzehn, und auch nicht zu den Sakramenten. Ich war nicht irreligiös, aber ich hatte meine Schwierigkeiten mit der Kirche und auch mit all dem Drum und Dran.

Damals hatte Böll die skandalöse Haltung der Kirche gegenüber den Leidenden und geschlagenen Leuten erlebt. Als Folge dessen geht Böll davon aus, dass eine weitere Unterstützung der Kirche kaum begründet werden kann, denn die erwartete Solidarität und Zuwendung der Kirche gegenüber einer verwirrten und hungernden Bevölkerung fehlte. Dies stellt Böll später in einem Interview folgendermaßen dar: (Böll 1977:147):

[...] ich glaube, dass die Chance vertan ist, wenn die Kirche morgen ihren ganzen Besitz preisgibt; ich halte das für unmöglich – 1945 eine Solidarität erforderlich gewesen mit diesem geschlagenen Volk, nennen wir es so, unabhängig von seiner politischen Schuld oder Unschuld im einzelnen oder im Kollektiv. Und die ist nicht erfolgt. Die gravierendste, scheinbar oberflächliche Erkenntnis war die, dass also die Pfarrer, die in ihren Pfarrhäusern hockten, sehr wenige Leute aufgenommen haben, während die meisten Menschen keine Wohnung hatten. Man hat sich also auf seinen Besitz und in seinen Burg zurückgezogen, und dieses Detail, das ich für sehr wichtig halte, das wir immer beobachtet haben in den Dörfern und in den Städten, hat eigentlich die Haltung bestimmt, die Haltung von Leuten, die auf Besitz aus sind und auf ihren Besitz pochen. Man hätte sich solidarisieren können mit diesen geschlagenen, hungernden, verwirrten oder verworrenen Menschen, und das hat man nicht getan.

Eine derartige Vernachlässigung der Gläubigen und kleinen Leute durch die Kirche wird in Ansichten eines Clowns fiktiv und satirisch dargestellt. Der Verbandkatholizismus aus der Zeit des Wirtschaftswunders wird durch den Kreis fortschrittlicher Katholiken verkörpert. Dieser Kreis profiliert sich im Roman als das größte Symbol der Scheinheiligkeit der Gesellschaft. Der Name der im Roman genannten religiösen Gruppe erweist sich als pars pro toto einer von Böll abgelehnten Zeit- und Geschichts-konstruktion: Es sind überwiegend die Mitglieder des „Kreises fortschrittlicher Katholiken“, die vom Clown in ihrer Hartherzigkeit, Unmenschlichkeit und Oberflächlichkeit durchsichtig gemacht werden. Die Ablehnung eines derart heuchlerischen Fortschrittsgeistes findet eine Entsprechung in der Romanstruktur, die keinen linearen Fortgang der Handlung kennt, so Gaske (Ebenda:159)

Die Vernachlässigung der kirchlichen Rolle wird durch die Verbindung von Kirche und Staat verursacht. Anhand dieser Verbindung von Staat und Kirche, der Kanzler- und Katholon-Verbindung (AEC 109), wie Böll in Ansichten eines Clowns schildert, wird fast alles Kirchliche säkular gefärbt: Opportunismus (AEC 87), Intoleranz (AEC 82), Zynismus (AEC 90), Realitätsblindheit (AEC 68), Skrupellosigkeit und Parteilichkeit (85) halten Einzug. Veranschaulicht wird dabei die in der Kirche bestehende Situation der religiösen Organisation ohne-Religion (AEC 199). Diese Vorstellungen werden im Folgenden von Helm (EBD) 248-249) untermauert:

Dort, wo Glaube und Religion nicht nur staatlich geschützt, sondern geradezu staatlich verordnet werden, wo sich politische Parteien „christlich“ nennen, bringt der Roman satirisch anschauliche Beispiele. Es wimmelt geradezu von satirisch benannten christlichen Komitees, Vereinigungen und Vereinen. Egal, ob es sich um den fiktiven „Katholischen Kreis für Geschmacksfragen“, „Das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Gotteslästerung“, „Das Zentralkomitee der Gesellschaft zur Versöhnung rassistischer Gegensätze“, dem seine Mutter vorsteht, oder „den Kreis fortschrittlicher Katholiken“, dem Marie zugehörte, handelt, immer erschreckt den Clown die geschäftsmäßige Abhandlung politischer Fragen, die keinerlei christliche Prägung erkennen lässt, ja das Desinteresse dieser Versammlungsteilnehmer an genuin theologischen Themen.

Diese kirchlichen Organisationen symbolisieren in Ansichten eines Clowns die grobe Fahrlässigkeit der Kirche. Laut Hans Schnier soll dies der Trennung Maries zugrunde liegen. Die Kirche wird als ungeheuer reiche Organisation präsentiert und trotzdem bekommt Hans Schnier keine finanzielle Unterstützung (AEC Kap.8)(vgl.Kap.5 S.28).

Die Kirche ist ja reich, stinkreich. Sie stinkt wirklich vor Geld – wie der Leichnam eines reichen Mannes. Arme Leichen riechen gut – wussten Sie das? (AEC 212)

Eine religiöse Organisation, die so stinkreich ist und die deswegen sowohl Gott als auch dem Mammon dienen möchte, ist nach Auffassung Bölls unvorstellbar. Auch die Diskussion über Geld und die Armutsproblematik sind in diesem Kreis erlaubt – auch in Schniers Diskussion mit Prälat Sommerwild und den anderen Teilnehmern. Aber es gibt Grenzen, zum Beispiel wenn die Position der Kirche als Anhäufung riesiger Reichtümer dargestellt wird. Ohne Zweifel bildet die bestehende Problematik über die amtskirchliche Hinwendung zum Geld und zu den Mächtigen einen Nachteil für die Armen und Unterdrückten (AEC.kap. 21),(vgl.243),(Sehe.Lk.16,9,11,13 und Matt.6,24). So erlebte es Hans Schnier in seinen Monologen sowie an einem Gesprächsabend. Garske(EBD:1998122):

Eine solche "Cocktail Mischung" aus Thomas von Aquin, Franz von Assisi, Bonaventure und Leo XIII. wird Hans auch an jenem Gesprächsabend gereicht. Wie es sich für einen Intellektuellen gehört, weiß Kinkel berühmte Literaten, Theologen und Philosophen zu

zitieren – aber eben nur als "Cocktail", als weitere Requisite (neben Wein, Zigarren und Käsestangen) einer religiös verbrämten Party. Die erzählte Anekdote, die ihrer Geschmacklosigkeit auch von Teilnehmern (Züpfner, Sommerwild) durchaus wahrgenommen wird, entlarvt die Zusammenkunft und Unterhaltung als hohles theoretisches Geschwätz, das jede Konsequenz für aktives Handeln missen lässt.

Im Gegensatz zur Mentalität der Geistlichen und ihrer Gefolgsleute wird Maries Verhältnis zum Geld sowie ihre Verwandtschaftsverhältnisse und ihre mitmenschliche Einstellung als lobenswert eingeschätzt. Eine derartige Charakterisierung Maries entspricht den Erwartungen des Womanismus. Dieses Thema wurde bereits in vorhergehenden Abschnitten dieser Arbeit behandelt. Es wird im Verlauf dieses Kapitels unter Moral und Sakrament detailliert analysiert werden. Diese sogenannte abwesende Heldin, Marie, wird bei den Womanisten meiner Ansicht nach als ein Modell für Genderergänzung bzw. Gender-Komplementarität vor ihrer Scheidung dotiert. Diese Auffassung mag sogar von den Feministen konterkariert werden (vgl. Graßmann, Ellen: Frauenbilder im deutschen Roman der fünfziger Jahre(2004), Römheld, Dorothee: Die Ehre der Frau ist unantastbar. Das Bild der Frau im Werk Heinrich Bölls (1991), Kramer Moeller, Aleidine: The Woman as Survivor. The Evolution of the female Figure in the works of Heinrich Böll (1991)). In sämtlichen hier aufgelisteten Werken wird die Meinung vertreten, dass Gender-ergänzende Einstellungen wie bei Marie unemanzipiert sind. Allerdings hat Böll viel Positives über Maries mitmenschliches Verhalten und ihren Umgang mit Geld berichtet. Judith Blum hat in Heinrich Bölls Figuren Kate, Marie und Leni – Vertreterinnen eines konservativen Frauenbilds? (2006:9) diese Vorstellung ausgeführt:

Hans Schnier bewundert an Marie ihre „Alltagfähigkeiten“. So spricht er zum Beispiel, davon, dass Marie „so eine geschickte und so rasche Art (hat), ein Zimmer aufgeräumt erscheinen zu lassen, obwohl sie nichts Sichtbares, Kontrollierbares darin anstellt“ (AC 219). Marie wird als sehr mitmenschlich geschildert: Sie gibt „fast jedem Geld, der sie darum anging, manchmal auch solchen, die sie gar nicht angegangen hatten, sondern von denen sich im Laufe des Gesprächs herausstellte, dass sie Geld brauchten“ (AC, 221) und hat „eine unerschöpfliche Geduld beim Anhören, sehr umständlicher Schilderungen von Verwandtschafts-verhältnissen und beim Anschauen von Fotos wildfremder Menschen“ (AC 222).

Anderorts im Roman wird das Porträtieren Maries von Schnier erweitert. Marie macht mit ihrem Geld genau das, was laut Jesus die Aufgabe der Kirche wäre (Lk 16:9-14):

De plus, moi je vous dis: Faites-vous des amis au moyen des richesses injustes, afin que, lorsqu' elles disparaîtront, ils vous reçoivent dans les demeurent éternelles. Celui qui est fidèle dans ce qui est tout petit est fidèle aussi dans ce qui est beaucoup, et celui qui est injuste dans ce qui est tout petit est injuste aussi dans ce qui est beaucoup. Si donc vous ne vous êtes pas montrés fidèles pour les richesses injustes, qui vous confiera le bien véritable? Et si vous ne vous êtes pas montrés fidèles pour ce qui est à un autre, qui vous donnera ce qui est pour vous? Aucun domestique ne peut être esclave de deux maîtres; car ou il haïra l'un et aimera l'autre, ou il s'attachera à l'un et méprisera l'autre. vous ne pouvez être l'esclave de Dieu et de la richesse [...]

Überaus enttäuscht und grundsätzlich ratlos sondiert Böll die Lage, wobei die Amtskirche etwas predigt, nur um dann gegenteilig zu handeln. Diese ethische Paradoxie und Heuchelei zählt zu den Einwänden Bölls gegen die Behördenkirche. Garske (EBD, 251-252) bewertet auch die politische Landschaft Bonns, die in Frauen vor Flusslandschaft literarisch geschildert wird:

während Abgeordnete, Minister und Industrielle das ‚garstig Lied‘ der Politik glänzend auf den Instrumenten von Korruption, Intrigen und versteckter nationalsozialistischer Vergangenheit verlangen, bildet sich um diese Frauen am Ende des handlungsarmen Romans eine Gruppe von Adligen und ‚Aussteigern‘, Politiker und deren Personal, die die dunkle Vergangenheit des Nationalsozialismus nicht vergessen und das brutale Zusammenspiel von politischer Macht, Kapital und katholischer Kirche nicht länger unterstützen wollen.

Heldinnen wie Elizabeth Blaukrämer und Erika Wubler sind Zeuginnen des kirchlichen und staatlichen skrupellosen Komplotts gegen die kleinen Leute. Laut Garske waren diese mutigen Frauen engagierte Zeuginnen der „Herrschaft der Bankiers und der Industriellen über die Regierenden mittels des Gelds; der selbstherrlichen Gleichsetzung von politischer und göttlicher Macht; der Koalition von Kirche und Staat am Beispiel der Aufrüstung und der sich daraus ergebende Missbrauch kirchlicher Liturgie für politische Werbung“. Kritikabel und skandalös wird eine Situation nach böllscher Argumentation dann, wenn eine Laiin statt eines Geistlichen als Vorbild bevorzugt wird:

In Maries Händen verlor sogar Geld seine Fragwürdigkeit, sie hatte eine wunderbare Art, achtlos und zugleich sehr achtsam damit umzugehen. Da ich Schecks und

andere „Zahlungsmittel“ grundsätzlich ablehne, bekam ich mein Honorar immer Bar auf dem Tisch des Hauses, und so brauchten wir nie länger als zwei, höchstens drei Tage im Voraus zu planen. Sie gab fast jedem Geld, der sie darum anging, manchmal auch solchen, die sie gar nicht angegangen hatten.[...] Einem Kellner in Göttingen bezahlte sie einmal einen Wintermantel für seinen schulpflichtigen Jungen, und dauernd zahlte sie für hilflose, in Zügen ins Erster-Klasse verirrte Großmütter, die zu Beerdigungen fuhren, Zuschläge und Übergänge. (AEC 200)

Logisch betrachtet wird die Böllsche Prophetie fraglich, wenn er finanziell sowie moralisch eine Organisation unterstützt, deren ungerechte Führung sowohl ihre Ideologie als auch ihre Gläubigen missbraucht. Daher wollte er unbedingt aufhören, Kirchensteuer zu zahlen und wies auf die Distanzierung von dieser Steuer hin (Böll, Eine deutsche Erinnerung, Interview mit René Wintzen. Oktober 1976. In: Balzer, Bernd (Hg), 1977:556):

Die Verankerung, die die Kirchen in der Bundesrepublik haben via Kirchensteuer, habe ich noch keinem Ausländer erklären können, weil es keiner versteht, weil keiner glaubt, dass das wahr ist, dass nämlich die Kirchen 10% der Einkommensteuer oder der Lohnsteuer per se bekommen, automatisch. Das ist gesetzlich geregelt, da gibt's kein Pardon. Das gibt ihnen ein Einkommen und eine Basis wie einem Großunternehmen.[...] Diese Basis halte ich ohne jede Einschränkung für kriminell, ich habe sie mit Zuhälterei verglichen, und ich nehme nicht zurück. Man verrechtlicht das Verhältnis zu einer Religion, man fiskalisiert es, materialisiert es, das ist klassischer Materialismus. Man gibt dem Menschen überhaupt keine Möglichkeit, diese Zahlung zu verweigern, weil man ein im Grunde mystisches Verhältnis – ich kann mir das gar nicht anders vorstellen, als ich ein mystisches Verhältnis zu einer Religion oder Kirche habe – fiskalisiert. Das heißt: ich muss aus der Kirche austreten, wenn ich diese Steuer nicht mehr zahlen will. Und in dem Augenblick kommen die Kirchen und sagen: Du willst ja nur das Geld sparen. Sie können nur materialistisch denken, das ist das Problem, sie können nicht spirituell oder spiritualistisch denken.

Darüber hinaus ist nach Ansicht Bölls die gesamte Politik der Kirchensteuer unvorstellbar. Um zu zeigen, wie diese Problematik ihn beunruhigte, betonte er im Gespräch mit Heinz Ludwig Arnold am 20.07.1971, wie räuberisch und unhaltbar die ganze Kirchensteuerpolitik sei (ebd. 1977:146):

Ich glaube die Schuld der Kirche – ich muss jetzt sagen der katholischen Kirche in Deutschland, und alles was für mich problematisch daran ist, ist hauptsächlich auf die Bundesrepublik bezogen – hat sich verstärkt nach 1948 mit der Währungsreform, diesem sehr wichtigen Wirtschaftsdatum für diesen Staat, mit der Gründung der Bundesrepublik, mit der Hinnahme oder Annahme von Restitutionen, die ich für nicht gerechtfertigt halte, wenn man die politische Verhaltensweise der Kirche während der Nazizeit sieht [...] Aber das Einverständnis mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung und die Partizipation daran via Kirchensteuer wie ein Aktionär – im Grunde hat die Kirche, die Kirchen eine Aktie, deren Wert mit dem Sozialprodukt ständig steigt –, das halte ich für kriminell und unhaltbar.

Steuern zu zahlen war seit alters her eine Unannehmlichkeit. Sowohl in der Bibel als auch bei den alten Juden und Römern wurde die Steuerpolitik verachtet, und staatliche Steuerbeamte waren sehr unpopulär. Der römische Kaiser verlangte wie Steuerzahlungen sowohl von den Bürgern als auch von den Vasallenstaaten, und erhob diese auch, um seine zahlreichen Kriege und Verwaltungsangelegenheiten finanzieren zu können. Unter den Juden waren die Steuerbeamten als größte Sünder etikettiert (vgl. Mk 2 und Lk 5). Besonders fraglich ist die Tatsache, dass die Amtskirche die moderne Rolle eines Steuereintreibers übernommen hat. Im Übrigen sollte die Kirche bzw. die Religion von Spenden und der Kollekte abhängig sein. Dabei beschreiben sowohl die Bibel als auch das kanonische Recht solch eine religiöse Tätigkeit mit dem Begriff Freizügigkeit (Gen. 14:20; Deut. 14:28; Lev. 27:30; Num. 18:21-31; Acts 24:17; 1 Cor. 16:1-4; Canon 1260, 1261, 1262, 1263, 1266). Das Eintreiben der Kirchensteuer ist überaus schockierend, da das Geldeinsammeln gleichzeitig freiwillig und gesetzlich obligatorisch angewandt wird.

Darüber hinaus sollten die Geistlichen so fleißig sein, dass die zufriedenen Gläubigen von selbst Großzügigkeit beim Spenden zeigen. Mit der Kirchensteuer aber wird der Geistliche ein weltlicher Angestellter. So regiert er über reine Formalitäten und weltliche Angelegenheiten. Er kassiert sein monatliches Gehalt und erhält er seinen Urlaub unabhängig von seiner Leistung und der finanziellen und pastoralen Situation der Kirche. Er betrachtet sich als Manager. Kein Manager aber hat Arbeit, wenn die Firma Insolvenz anmeldet. Im Gegenteil sind die Stellen der Geistlichen mittels der Kirchensteuer gesichert, auch wenn manche Pfarreien Deutschlands bereits seelsorgerisch insolvent sind. Anhand dieser Faktoren kann man Bölls Einwand verstehen.

Schluss.

Im vorhergehenden Aufsatz habe ich Bölls bittere Kritik an der Kirche untersucht. Böll stützt seine

Argumentation auf die Ideologie der Ästhetik des Humanen, dessen Äquivalenz in der katholischen Kirche zugespitzt als *Salus Animarum suprema lex* zu finden ist. Enttäuscht und fassungslos zeigt sich Böll, wenn er die Amtskirche als dabei ertappt, dass sie ständig und beharrlich das Kirchenrecht bzw. die biblische Mahnung verletzt. Fraglich wird diese Situation dann, wenn die Existenz einer Person oder Gesellschaft auf dem Spiel steht, weil legalistisch, kasuistisch und egoistisch gehandelt wurde. Böll findet die amoralische, heuchlerische bzw. scheinheilige Haltung der Kirche abschreckend. Auf alle Fälle bevorzugt Böll eine deutliche Solidarität mit den kleinen Leuten. Böll hat nicht nur die Amtskirche heftig kritisiert, er hat nachvollziehbare fundierte Alternativen in Theorie und Praxis dargestellt. Daraus kann man schlussfolgern, dass eine Reform der katholischen Kirche überfällig ist.

Literaturverzeichnis

1. Allkemper, Allo/Otto Eke, Norbert: *Literaturwissenschaft 2.Auflage*, Paderborn: W. Fink Verlag, 2006.
2. Appel, Christa(Hg.): *Frauenforschung sichtbar machen (Dokumentation zur Frauenwoche. Universität Frankfurt Fachbereich Erziehungswissenschaften)*, Frankfurt: Nexus Verlag, 1985.
3. Arndt, Susan: *Feminismus in Widerstreit. Afrikanischer Feminismus in Gesellschaft und Literatur*, Münster: Unrast Verlag, 2000.
4. Awolalu, J. O.: 'Women from the Perspective of Religion' in ORITA, Ibadan Journal of Religious Studies, Ibadan: 1976.
5. Balzer, Bernd(Hg.): *Heinrich Böll-Werke in 10.Bänden*, Köln, 1977.
6. Bayersdorf, F.: *Zur Geschichte des Dritten Reiches. Analysen und Reflexionen Bd. 6*, Hamburg 1974.
7. Bekes, Peter(Hg.): *Deutsche Autorinnen des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart Reclam, 2001.
8. Bellmann, Werner/Hummel, Christine: *Heinrich Böll, Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, Stuttgart: Reclam, 2006.
9. Bellmann, werner: *Heinrich Böll, Gruppenbild mit Dame*, Stuttgart: Reclam, 2002.
10. Benninghoff, Lühl Sybille, Kammler, Eva, Ludszuweit, Christoph, Witte, Arndt: *Literatur im Dazwischen, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Literaturarbeit in Nigeria*. In: Zimmermann, Peter (Hg.): *op. cit.*, 1989: 109-208.
11. Bernsmeier, Helmut: *Literaturwissen Heinrich Böll*, Stuttgart: Reclam, 1997.
12. Bridgman J.: *The Revolt of the Hereros*. Berkeley & Los Angeles: University of California Press, 1981.
13. Bridgman J & Worley L.: "Genocide of the Herreros", in S. Totten et al (eds.), *Century of Genocide. Eyewitness Accounts and Critical Views*. New York: Garland 1997.
14. Bley, H.: *South-West Africa under German Rule 1894-1914*, Evanston, Ill.: Northwestern University Press, 1971.
15. Blum, Judith: *Heinrich Bölls Figuren Kate, Marie und Leni Vertreterinnen eines konservativen Frauenbilds?* Norderstedt: Grin, 2006.
16. Böll, Heinrich: *Ansichten eines Clowns*, München: Taschenbuchverlag, 1967.
17. Böll, Heinrich: *Brief an einen jungen Katholiken*, Köln: Kippenheuer & Witsch, 1961.
18. Böll, Heinrich: *Die Angst der Deutschen und die Angst vor ihnen*. In: Böll, Heinrich, *Einnischung Erwünscht*. Köln, 1977.
19. Böll, Heinrich: *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, München: Taschenbuchverlag, 1995.
20. Böll, Heinrich: *Drei Tage in März . Gespräch mit Christian Linder vom 11.-13.03.1975*. In: Balzer, Bernd(Hrsg.): *Heinrich Böll- Werke. Interviews I.1961-1978*. Köln 1977.
21. Böll, Heinrich: *Eine deutsche Erinnerung. Interview mit René Wintzen. Oktober 1976*. In: Balzer Bernd(Hrsg.): *Heinrich Böll- Werke .InterviewsI. 1961-1978*, Köln, 1977.
22. Böll, Heinrich: *Frauen vor Flusslandschaft*, Köln: Kippenheuer & Witsch, 2007.
23. Böll, Heinrich: *Gruppenbild mit Dame*, München: Taschenbuch Verlag, 1974.
24. Böll, Heinrich: *Im Gespräch: mit Heinz Ludwig Arnold. 20.07.1971*. In: Balzer, Bernd(Hrsg.), *Heinrich Böll – Werke. Interviews I.1961- 1978*. Köln, 1977.
25. Böll, Heinrich: *Über mich selbst*. In: Balzer, Bernd(Hg.): *Heinrich Böll- Werke. Essayistische Schriften und Reden I.1952-1963*. Köln 1977, 284-285.
26. Böll, Heinrich: *Was ist Kölnish?* In: Balzer, Bernd(Hrsg.) *Heinrich Böll- Werke, Essayistische Schriften und Reden I. 1952-1963*, Köln, 1977.
27. Böll, Heinrich: *Was soll aus dem Jungen bloß werden? Irgendwann mit Büchern*. München, 1933.
28. Böll, Heinrich: *Der Husten meines Vaters*. In: Balzer, Bernd (Hrsg.): *Heinrich Böll-Werke. Essayistische Schriften und*
29. Broszat, M.: *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, dtv-Weltgeschichte des 20. Jhs. Band 4009*.
30. Bullock, A.: *Hitler. Eine Studie über Tyrannei*, Fischer Taschenbuch Bd. 585/586.

31. Bynum, Caroline Walker., et al, (eds.) *Gender and Religion: On the Complexity of Symbols*, Boston: Mass Beacon, 1986, in Giddens Anthony op. cit.
32. Chodorow, Nancy: *Feminism and Psychoanalytic Theory*, Yale: Yale University Press, 1989.
33. Clason, Synnöve: *Der andere Blick: Studien zur deutschsprachigen Literatur der 70er Jahre*, Stockholm, 1988.
34. Claus Bernet: *Gebaute Apokalypse. Die Utopie des Himmlischen Jerusalem in der Frühen Neuzeit*, Mainz: Zabern 2007. ISBN 978-3-8053-3706-9. Literatur Ehrhard Bahr (Hrsg.): *Was ist Aufklärung? Thesen und Definitionen. Kant, Erhard, Hamann, Herder, Lessing, Mendelssohn, Riem, Schiller, Wieland*. ISBN 3-15-009714-2
35. Hehl, Ulrich von: *Katholische Kirche und Nationalsozialismus im Erzbistum Köln. 1933-1945*, Mainz, 1977.
36. Helen, Gardner., *Religion and Literature*, London: Faber and Faber 1971.
37. Helm, Melanie: *Spes contra Spem Ansätze zu einem Kirchenbild der Zukunft bei Heinrich Böll*, Münster: Litareturverlag, 2005.
38. Höffe, Otfried : *Immanuel Kant*. 6. überarbeitete Auflage. München: Verlag C.H. Beck, 2004.
39. Kössler, Reinhart/ Melber, Henning : "*Völkermord und Gedenken: Der Genozid an den Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika 1904-1908*," ("*Genocide and memory: the genocide of the Herero and Nama in German South-West Africa, 1904-08*") *Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust* 2004: 37-75
40. Kratz, Bernard: *Die Rolle des Prälaten Ludwig Kaas bei Ermächtigungsgesetz und Reichskonkordat 1933*. Trier, 1973.
41. Lang. B, *Wie wird man Prophet in Israel? Aufsätze zum Alten Testament*, Düsseldorf, 1980.
42. Ulrich Enderwitz: *Reichtum und Religion*. Zweites Buch 2 (Der religiöse Kult). Freiburg: Ça ira Verlag, 1991. - ISBN 3-924627-274.
43. Vogelsang, Th.: *Die nationalsozialistische Zeit .Deutschland 1933-1939*, Ullstein Deutsche Geschichte BD. 7.
44. Völkl, Bernd: *Heinrich, Böll, Die verlorene Ehre der Katharina Blum*, Stuttgart: Reclam, 2005.
45. Volker/Berie.: *Der Fischer Weltalmanach. Afrika*, Frankfurt: Fischer, 2006.
46. Vormweg, Heinrich: *Der andere Deutsche. Heinrich Böll. eine Biographie*. Köln, 2000.

This academic article was published by The International Institute for Science, Technology and Education (IISTE). The IISTE is a pioneer in the Open Access Publishing service based in the U.S. and Europe. The aim of the institute is Accelerating Global Knowledge Sharing.

More information about the publisher can be found in the IISTE's homepage:

<http://www.iiste.org>

CALL FOR JOURNAL PAPERS

The IISTE is currently hosting more than 30 peer-reviewed academic journals and collaborating with academic institutions around the world. There's no deadline for submission. **Prospective authors of IISTE journals can find the submission instruction on the following page:** <http://www.iiste.org/journals/> The IISTE editorial team promises to review and publish all the qualified submissions in a **fast** manner. All the journals articles are available online to the readers all over the world without financial, legal, or technical barriers other than those inseparable from gaining access to the internet itself. Printed version of the journals is also available upon request of readers and authors.

MORE RESOURCES

Book publication information: <http://www.iiste.org/book/>

Recent conferences: <http://www.iiste.org/conference/>

IISTE Knowledge Sharing Partners

EBSCO, Index Copernicus, Ulrich's Periodicals Directory, JournalTOCS, PKP Open Archives Harvester, Bielefeld Academic Search Engine, Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB, Open J-Gate, OCLC WorldCat, Universe Digital Library, NewJour, Google Scholar

